Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 17

Illustration: [s.n.]
Autor: Henry, Maurice

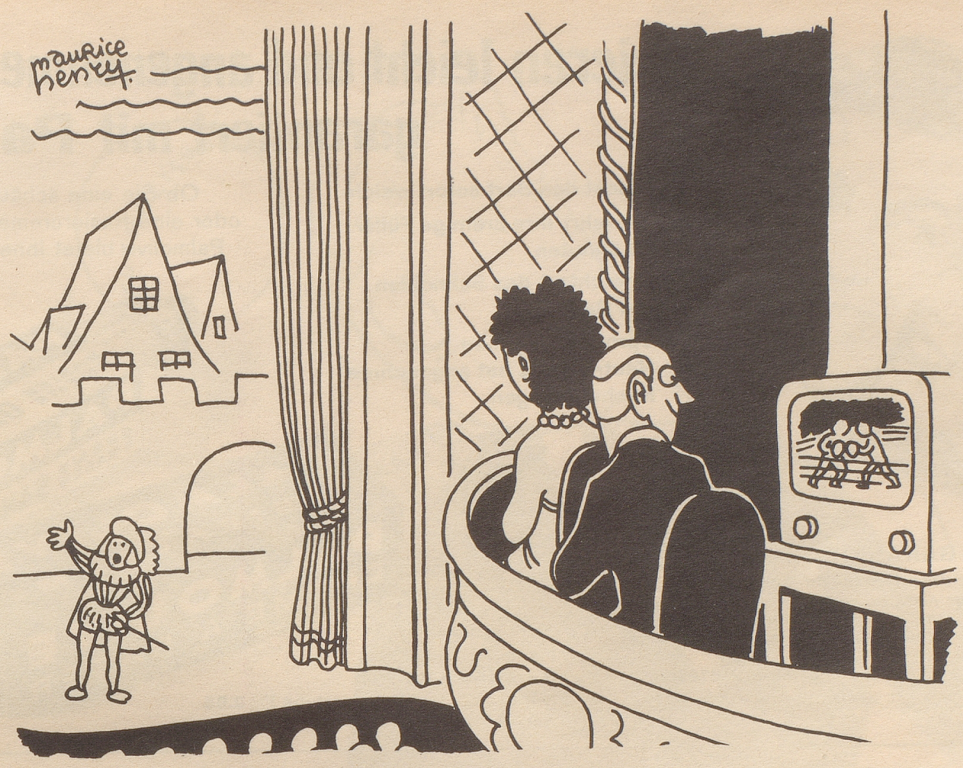
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Denn es ging auf dem Planeten Operette immer, immer nur um ein Thema: Die Liebe. Operettenfiguren hatten nicht den biblischen Fluch von ihren Schöpfern, den Librettisten und Komponisten, mitbekommen, im Schweiße ihres Angesichtes das Brot verdienen zu müssen. Ihnen wurde gestattet, es tanzend und singend zu verdienen. Sie durften professionell zu Maxim gehen, anstatt wie unsereiner irgendwo seinen Achtstundentag absitzen zu müssen. Ihnen war erlaubt, sich öffentlich – und noch dazu in Versen und unter Musikbegleitung – zu rühmen, wie sehr sie ihr väterliches Erbe verspielt, verjuxt und vertan haben, ohne daß es einer Behörde eingefallen wäre, diese Grafen von Luxemburg unter Kuratel zu stellen. Auf dem Planeten Operette galten eben ganz eigene – und seien wir ehrlich, recht erfreuliche – Gesetze.

Schließlich war auch die Liebe der Operettenfiguren nicht die unsere. So erfuhren wir zum Beispiel während einer Operetten-Aufführung, daß die Mädis vom Chantant die Liebe nicht so tragisch nehmen. Ein wenig später wurde uns unter flotten Gliederverrenkungen die Weisheit verkündet, daß die Chose ganz ohne Weiber nicht gehe. Zu unserer nicht geringen Verblüffung warf in einer Operette die Diva die stolze Schicksalsfrage auf: «Warum soll eine Frau kein Verhältnis haben?» (Während auf *unserem* Planeten ein solches bekanntlich als shocking gilt.) Daß Männer alle Verbrecher sind, was sie allerdings nicht hindert, doch lieb zu sein, erfuhr man aus einer anderen Operette. Und der unter Musik gesetzte Ausruf: «Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht – wo an der nächsten Ecke schon ein andrer steht», symbolisiert am besten die Unterschiede, die zwischen der Auffassung von der Liebe auf unserem und auf dem Planeten Operette bestehen.

Es waren seltsame Begriffe, die sich die Operette schuf, und sie schuf sie so lange, sie wiederholte das einmal Erfundene unendlich oft, bis das Publikum meinte, das Leben sei wahrhaftig so, wie es die Meister der silbernen Operettenzeit haben wollten. Alte Fürsten und Diplomaten waren in Operetten grundsätzlich vertrottelt, Bauern waren fidel und Witwen lustig. Republiken waren auf dem Planeten Operette verpönt. Denn wie sollte getanzt, gesungen, geliebt und gehaßt werden, wenn es nicht um den «Befehl einer Kaiserin» ging? Konnte der Präsident der Republik Oesterreich zum zweiten Finale im «Weißen Rößl» erscheinen? Und sollte die Försterchristel etwa zu einem Ressortminister in Audienz gehen und statt «Herr Kaiser, Herr Kaiser, du liebe Majestät» etwa singen: «Herr Minister – bei deinem Anblick wird mir immer trister»? Nein, an den vielen Republiken, die sich in den letzten Jahrzehnten etabliert hatten, starb eben die Operette. Und wie hätte sie auch weiterleben sollen ohne ihren altbewährten Gotha, in dem es Czardasfürstinnen, Dollar- und Zirkusprinzessinnen, Zigeuner- und Juxbarone gab?

Arme Leute kamen in der Operette überhaupt nicht vor. Und wenn sie schon arm waren, sangen sie ganz reizende Duette darüber, die überall geträllert und gespielt wurden und rasend viel Geld eintrugen. Die Operettenhelden sah man nie anders als im Frack oder in goldstrotzender Uniform, die Heldinnen trugen unentwegt große Abendkleider, die einen Ausschnitt dessen boten, was an weiblichen Reizen vorhanden war.

Und nun ist sie dahingegangen, diese nette, immer so freundliche Operette mit dem Zahnpastalächeln. Zu Lebzeiten sagte man ihr nicht viel Gutes nach, ja, es gab sogar Leute, die sie grimmig befehdeten. Nun aber, da sie das aufgab, was man in anderen Kunstgattungen den Geist nennen würde, beschleicht einen doch so etwas wie eine verschämte Zärtlichkeit für das, was dahinging. Schicksale im Dreivierteltakt … Ruhe sanft, du alte Operette. Du bekommst sicher ein nettes Plätzchen im Himmel. Denn wenn er – nach deiner Behauptung – auch voller Geigen hängt, für dich werden sich schon ein paar davon wegräumen lassen.

Für Uhren – mit Uhren
zu TÜRLER
Zürich, Paradeplatz · Zürich-Kloten Airport
Bern, Marktgasse 27 · New York 22, N. Y.
Das grösste Uhren-Spezialgeschäft der Schweiz

RESANO

Me gspüürt's wie's eim guet tuet, so es Glas **RESANO-Truubesaft**
Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster